Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 31 (1975)
Heft: 3

Buchbesprechung: Neue Bücher
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Bücher

KARL FR. MÜLLER: *Die Schwarzwälder Gummen und andere namenkundliche Aufsätze.* Verlag Moritz Schauenburg, Lahr (Schwarzwald) 1975. 48 Seiten mit 1 Skizze, A5, kart. 9,80 DM.

Um es kurz vorwegzunehmen: das ist für jeden Sprachfreund ein aufschlußreiches, knapp und flüssig geschriebenes und dazu wohldokumentiertes Bändchen, das ihm in die Namenwelt, Natur und Geschichte des Schwarzwalds fesselnde Einblicke öffnet. Mit der umfangreichern Arbeit über die „Schwarzwälder Gummen" wirft der Verfasser eine namengeographische und zugleich siedlungsgeschichtliche Frage auf. Es erweist sich, daß die Benennungen auf *Gumme(n)* eine geschlossene Landschaft bilden, der sich westlich in den rheinanliegenden Gebieten ein ebenso eigenständiger Bereich mit den Namen *Kinzig* für eine ähnliche Bodenvertiefung anschließt. Der Lautung *Gumme(n)* liegt ein ursprünglich gallisches **cumba* ‚Tal', ‚Schlucht' zugrunde, das über die romanischen Vorsiedler in den alemannischdeutschen Mund übergegangen ist und das für fremdes c (k) den „Ersatzlaut" g- angenommen hat.
Interessant wäre nun ein Vergleich des beigefügten Streuungskärtchens vom Schwarzwald mit unserer westschweizerdeutschen Streuungslandschaft von *Gumme(n)* (vgl. dazu etwa Tafel VII in: P. Zinsli: Ortsnamen, Schriften des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Heft Nr. 7, Frauenfeld 1971). Bei uns strahlen diese Namen von der deutsch-französischen Sprachgrenze aus in die innere Schweiz und in den Walserraum hinein. Sie scheinen zum größten Teil auf einem ursprünglich appellativischen Lehnwort zu beruhen, ja selbst die Gebilde, die hier die „Verschiebung" zu *Chumme(n)* durchgemacht haben, müssen sich ebenfalls auf dem Weg eines im Alemannischen von einst gebräuchlichen Gattungsworts ausgebreitet haben. Welche dieser Prägungen an Ort und Stelle als Geländ*ename* noch von den Vorbewohnern ererbt wurde, ist kaum mehr festzustellen. Im Schwarzwaldbereich lebt aber — wie der Verfasser zeigt — nur die Lautung *Gumme(n)* noch als Flurname und weithin auch noch heute als mundartliches Gattungswort nach. Seltsam ist freilich, daß die Namenlandschaft mit dem bezeichnenden „Ersatzlaut" g- hier nicht im räumlichen Zusammenhang mit dem romanischen Idiom jenseits der Sprachgrenze (frz. *combe)* steht, sondern eine abgetrennte Insel bildet. Die umstrittene Frage, ob wir diese Namenbildungen einer romanischen Bevölkerung zusprechen dürfen, die schon *vor* den Alemannen im schwer zugänglichen Schwarzwald gelebt hätte, läßt sich jedenfalls nicht entscheiden. Der Verfasser glaubt jedoch, daß der Name *Kolme(n)* für einen Gipfel und Übergang im Hochschwarzwald unmittelbar auf die fremde k-Aussprache, die wir etwa aus schriftlat. *culmen* n. ‚höchster Punkt', ‚Gipfel' kennen, zurückgehe. Das müßte dann allerdings auf ein ansässiges vordeutsches Volkstum schließen lassen; aber es bleibt doch höchst unwahrscheinlich, daß eine Gegend, durch die ein uralter Verkehrsweg führte, allein wegen ihrer Abgelegenheit einen so urtümlichen, von Verschiebung und Lautersatz verschonten Sprachstand erhalten hätte. Eher kommt bei dem spärlich und spät belegten Namen doch eine nachträgliche Benennung mit Angleichung an das klassische *culmen montium* in Frage. Deutlich als romanisches Substrat aber dürfte sich der Bergname (die) *Hochmunde* zwischen Hofstetten und Elzach erweisen, weil dahinter lat. *mons* bzw. die schon romanische Lautung mit der Akkusativform *montem* steht.

Unser Bändchen bietet eine Fülle weiterer Namenprobleme, zeigt etwa, daß man in einer als ‚Bach' benannten Örtlichkeit nicht unbedingt einen Wasserlauf suchen muß: das Rebgewann *Keppenbach* war einst einfach Besitz eines Herrn von Keppenbach. Besonders eindrücklich ist auch die Darstellung von „Feldmaßen als Flurnamen". Wir erfahren, daß ein Stück Reb-, Acker- oder Mattland früher in ganz sinnfälliger Weise nach der menschlichen Arbeit bemessen und dann hie und da auch nach ihr benannt worden ist, etwa als *Juch, Jauch,* oder *Juchart* = ‚soviel man mit einem Joch (Paar Ochsen) an einem Tag umpflügen kann', als *Mannshauet* = ‚soviel ein Rebmann im Lauf eines Tags mit der Haue (Hacke) zu bearbeiten vermag', *Morgen* = ‚soviel Land, wie ein Gespann an einem Morgen (Vormittag) pflügen' kann, *Tagwan* = ‚was ein Mann in einem Tag mähen kann' usw.

Unsere altererbten Bodenbenennungen sind eben werktäglich-bäuerlicher Herkunft, und es gilt, sie heute von allzu romantischer Deutung mit Kelten- und Urgermanenmythologie zu befreien. Daß etwa die *Hünersedel* genannte höchste Erhebung im mittleren Schwarzwald kein ‚Hünenthron', sondern ein gewöhnlicher ‚Hühnersedel' ist und daß auch der *Farrenkopf* über Gutach kein geheimnisvolles ‚Stierhaupt' (Farren = ‚Zuchtstier') ist, sondern eine Bergerhebung, auf der Farren = ‚Farnkräuter' wachsen, das versteht unser Verfasser eindrücklich darzutun. *P. Zinsli*

99 x ZÜRITÜÜTSCH: *Wie me züritüütsch tänkt, redt, schrybt, säit de Häxebränz.* Verlag Hans Rohr, Zürich 1975. Mit Zeichnungen von Hans Tomamichel. 171 Seiten. Preis 15.— Fr.

Seit der Basler Fritz René Allemann sein berühmt gewordenes Buch „25mal die Schweiz" veröffentlicht hat, kommen immer mehr Bücher heraus und werden immer mehr Artikel geschrieben, die den Titel 25mal, den Umständen entsprechend angepaßt, dem führenden deutschsprachigen Publizisten und politischen Schriftsteller nachmachen. Das geschieht oft mit sinnvoller Berechtigung, oft aber auch nicht. Der Grund, weshalb das Buch von Häxebranz „99 x Züritüütsch" heißt, ist der, daß es 99 Kapitel enthält. Hinter dem Namen verbirgt sich Dr. Jacques Bächtold, Professor im Ruhestand, der jahrelang auch die Sprachstelle des Bundes Schwyzertütsch geleitet hatte.

Man erfährt, daß es nicht nur ein Züritüütsch, sondern auch ein Züritütsch — mit einem *ü* — gibt. Die Gegenden, wo der Vokal kurz gesprochen wird, werden beschrieben. Die Frage von Kürze und Länge ergibt sich natürlich auch bei vielen weitern Wörtern, so etwa bei ‚Chrüüz', ‚Bruut' und andern. Es ist somit nicht einerlei, ob man in ein und demselben Text mal so und mal so schreibt. Weiter wird unter anderm auch auf feine Unterschiede hingewiesen, so in der Anwendung der Zeitwörter ‚gumpe', ‚lauffe', ‚springe'. Wer seine Mundart liebt, muß solchen und noch vielen weitern in diesem Werk beschriebenen Unterschieden die notwendige Aufmerksamkeit widmen. Wie sehr aber Zürichdeutsch mit all seinen Variationen eine geistige und sogar eine politische Einheit ist, beweist der harmlos rückübertragene Satz „Die Straße hat viele Ränke"!

Das Buch ist ansprechend gestaltet und wirkt in jeder Beziehung erfrischend. Es bereitet daher jedem Mundartliebhaber Freude, sogar auch dem, der nicht aus dieser Gegend stammt; denn vieles, was für das Zürichdeutsche gesagt wird, gilt sinngemäß auch für andere alemannische Mundarten. *teu.*